Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 63 (2007)
Heft: 3

Artikel: "Nachhaltigkeit" - Beobachtungen zur Semantik eines Schlüsselwortes
Autor: Rödel, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Nachhaltigkeit» – Beobachtungen zur Semantik eines Schlüsselwortes

Von Michael Rödel

Nachhaltigkeit

Durchforstet man die Wahlprogramme der Parteien für die Bundestagswahl im September 2005 in sprachlicher Hinsicht, so mag man eine ganze Reihe interessanter sprachlicher Phänomene feststellen. Ins Auge fällt aber, dass – ganz gleich, aus welcher parteipolitischen Feder das jeweilige Programm stammt – sich «nachhaltig» und «Nachhaltigkeit» als ganz zentrale Begriffe positionieren. Mitunter werden sie so häufig gebraucht, dass manch Schullehrer bei der Korrektur wohl zum roten Füller gegriffen und «Wiederholung» an den Rand geschrieben hätte.

In der 15. Auflage der Brockhaus-Enzyklopädie 1998[1] wird «nachhaltige Entwicklung» als eine deutsche Übersetzung von «sustainable development» beschrieben, welche «die Lebenssituation der heutigen Generation verbessert (Entwicklung) und gleichzeitig die Lebenschancen künftiger Generationen nicht gefährdet (Erhalt der Umwelt)». Gelegentlich wurde diese deutsche Übersetzung kritisiert, vor allem aus dem politisch-ökologischen Milieu, mit dem Argument, der deutsche Terminus klinge «schrecklich» (Jürgen Trittin), «angestaubt» oder «wenig modern».

In der Realität verkehren sich jedoch die Rollen. Das englische «sustainability» ist lediglich die Übersetzung des deutschen Begriffes der «Nachhaltigkeit», den Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) nach 1700 prägte. Er beschrieb dieses Prinzip für die Forstwirtschaft.[2] Geistiger Inhalt dieses Prinzips war die behutsame, kalkulierte und umsichtige Bewirtschaftung von Forsten. Es stellte sicher, dass Waldareale gleichbleibende Erträge erbringen konnten. Kurz gesagt: Es durfte nur so viel Holz geerntet werden, wie auch wieder nachwuchs.

[1] Brockhaus-Enzyklopädie (1998), 20. Auflage, Leipzig/Mannheim.

[2] Carlowitz, Hanns Carl v. (1713): Sylvicultura oeconomica – Anweisung zur wilden Baumzucht, Leipzig (Reprint der Erstausgabe, Freiberg 2000).

Diese Carlowitz'sche Prägung hat bis heute eine beachtliche Karriere in der Begriffsgeschichte der deutschen Sprache zurückgelegt. Vor allem beschäftigte sich die Forstwissenschaft über Jahrhunderte hinweg mit dem Prinzip der nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder, bevor die *Nachhaltigkeit*, inzwischen schon ein wenig eingestaubt und abgegraut, schliesslich abgestaubt und eingefärbt wurde und durch den Bericht der sogenannten Brundtland-Kommission («Our common future», 1987) und den Weltgipfel von Rio 1992 zu dem Schlüsselwort wurde, das es heute ist, wenn es um Zukunftsfähigkeit gesellschaftspolitischer Architekturen geht.

Nachhaltigkeit als Schlüsselwort

Was nun folgt, ist eine kurze Bestandsaufnahme, wie das Wort «Nachhaltigkeit» in den Wahlprogrammen der Parteien für die Bundestagswahl im September 2005 gebraucht wurde.[3] Natürlich bestimmen nicht allein die Parteien die gesellschaftliche Entwicklung der Zukunft, aber in ihren Wahlprogrammen kristallisieren und verfestigen sich die gesellschaftlich-diskursiven Entwürfe, in denen Nachhaltigkeit relevant erscheint. Der Gebrauch des Begriffes verrät, welche Perspektive der Nachhaltigkeit in den Herausforderungen der Zukunft eingeräumt wird.

Das zentrale Ergebnis dieser Untersuchung lautet: «Nachhaltigkeit» und «nachhaltig» stellen einen sehr weiten Bedeutungsspielraum bereit. Allerdings nur 25% aller Vorkommen verwenden «Nachhaltigkeit» und «nachhaltig» explizit so, wie diese Begriffe in Folge des Weltgipfels von Rio gebräuchlich geworden sind. Die FDP spricht hier von «Nachhaltigkeit in der Landwirtschaftspolitik» – fast wortgleich, wie es auch die Grünen tun – , die CDU/CSU von einer «nachhaltigen Sicherung der Lebensräume», die SPD von einem «nachhaltigen Verkehrssystem», nur die Linkspartei gebraucht «nachhaltig» ausschliesslich in diesem engeren ökologischen Kontext (allerdings ist anzumerken, dass ihr Wahlprogramm weitaus weniger umfangreich ist und

[3] Untersucht wurden folgende Wahlprogramme: Wahlprogramme zur Bundestagswahl 2005 (in alphabetischer Reihung): Entwurf des Wahlprogramms der Linkspartei *(http://sozialisten.de/download/dokumente/ wahlprogramme/entwurf_wahlprogramm2005.pdf)*, Regierungsprogramm der CDU/CSU *(http://www. regierungsprogramm.cdu.de/download/regierungsprogramm-05-09-cducsu.pdf)*, Wahlmanifest der SPD *(http://kampagne.spd.de/040705_Wahlmanifest.pdf)*, Wahlprogramm der FDP *(http://files.liberale.de/fdp-wahlprogramm.pdf)*, Wahlprogramm von Bündnis 90/Die Grünen *(http://www.gruene-partei.de/cms/ files/dokbin/72/72641.wahlprogramm.pdf)*.

sich im Vergleich zu den Wahlprogrammen der anderen Parteien eher als Skizze ausnimmt – der Umfang des sprachlichen Untersuchungsmaterials ist also nicht mit dem anderer Parteien zu vergleichen).

Drei Viertel aller Verwendungsweisen in allen Parteiprogrammen bewegen sich klar abseits dieser eher engeren, ökologisch orientierten Deutung. Gemeinsam haben fast alle Verwendungen aber, dass sie ungenau definiert sind. Im Regelfall wird nicht klar, auf welches politische Konzept sich «nachhaltig» bezieht; es wird gebraucht wie ein Marketing- und Image-Term, der dem Leser signalisieren soll, dass die hinter dem Wahlprogramm stehende Konzeption ein grosses Mass an Zukunftsfähigkeit besitzt.

Dabei scheint es eine besondere Qualität des Adjektivs *nachhaltig* zu sein, dass es so flexibel denotiert ist, thematisch in sehr vielen verschiedenen Umgebungen realisiert werden zu können. Es kommt vor in Verbindung mit «Pflegesystem», «Beschäftigung», «Haushaltspolitik» oder «Mobilität». Die FDP spricht von einer «nachhaltigen Ausgabenkürzung», verwendet es also im Sinne von «dauerhaft» und «spürbar». Ein spezielles semantisches Problem wird vor allem im Wahlprogramm der Grünen augenfällig. Hier ist von «nachhaltiger wirtschaftlicher Dynamik», «nachhaltiger Wirtschaftsweise» und «nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung» die Rede.

Für den Rezipienten sind diese Verwendungsweisen des Attributs kognitiv schwer zu verarbeiten, sie sind mehrdeutig und auch aus dem Kontext heraus nicht auf eine konkrete Lesart festzulegen. Die Interpretation ist davon abhängig, ob er das Attribut mit dem oben erklärten ökologischen Konzept verbindet, oder ob er «nachhaltig» als abstrakteres Konzept (im weitesten Sinne von «dauerhaft, zukunftsfähig») auf den nachfolgenden Begriff anwendet:

«nachhaltige wirtschaftliche Dynamik»
Interpretation 1: eine wirtschaftliche Dynamik, die den Prinzipien des Konzepts der Nachhaltigkeit (in ökologischer Perspektive) genügt.
Interpretation 2: eine wirtschaftliche Dynamik, die für sich selbst nachhaltig ist; das heisst, eine Dynamik, die dauerhaft und beständig ist.

Es ist deutlich zu sehen, dass ein doch recht grosser Unterschied zwischen diesen beiden Lesarten zu bemerken ist. Blickt man auf die Gesamtauswertung aller Parteiprogramme, so fällt in diesem Zusammenhang eine weitere, ganz entscheidende Tendenz auf: Der Begriff der Nachhaltigkeit wird in rund

einem Drittel aller seiner Vorkommen ganz eng mit dem Begriff des Wirtschaftswachstums verknüpft. In den Programmen aller vier traditionell in der Bundesrepublik verwurzelten Parteien ist sinngemäss von einem «nachhaltigen Wirtschaftswachstum» die Rede.

Was passiert hier also im Sprachgebrauch? In unserem *mentalen Lexikon* sind alle Wörter, die wir kennen, mit ihren Bedeutungen denotiert. Für das Adjektiv «nachhaltig» (und daraus folgend auch für die substantivische Ableitung «Nachhaltigkeit») sind mindestens die beiden verschiedenen Lesarten hinterlegt, die wir oben bereits beispielhaft anhand eines Begriffsvorkommens aus dem Wahlprogramm der Grünen ermittelt haben. Bei der Wahrnehmung von Sprache gelingt es dem Menschen in der Regel, anhand des Kontextes der Äusserung eine dieser beiden Lesarten zu decodieren, die andere Lesart zu verwerfen. Kritisch wird es in jenen Fällen, in denen die beiden Lesarten ineinander verfliessen, wie das in den oben analysierten Begriffen der Fall zu sein scheint.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Das Wort «Bank» ist im mentalen Lexikon des Deutschsprechers mit zumindest zwei Lesarten belegt. Einmal existiert die Interpretation als «Parkbank», daneben aber auch die Lesart «Kreditinstitut o.ä.». Wenn nun jemand sagt: «Ich habe auf der Bank gesessen», dann wissen wir ganz eindeutig, dass hier die Parkbank gemeint ist; sagt jedoch jemand, er habe sein Geld auf die Bank gebracht, dann weiss der gesunde Menschenverstand, dass es eigentlich nur die Sparkasse sein kann.

In diesem Fall ist die Zuordnung zur richtigen Lesart im mentalen Lexikon problemlos möglich. Anders verhält es sich aber, wenn von «nachhaltigem Wachstum» die Rede ist. Der Begriff ist in diesen Fällen so verwendet, dass zwar die zweite Interpretation die naheliegendere ist. Gleichzeitig aber nutzt man noch den positiven Beiklang, den sich das Wort eigentlich aus einem anderen Kontext für seine erste Interpretation erworben hat. Eine definitiv eindeutige Zuordnung aus dem Gebrauchsumfeld heraus ist nicht möglich.

Wörter sind im mentalen Lexikon eines Menschen nicht für das ganze Leben fest mit einer oder mehreren bestimmten unveränderlichen Bedeutungen belegt. Zwar verändern sich die Bedeutungen der meisten Wörter nur sehr langsam, gleichsam organisch, über mehrere Jahrhunderte hinweg. So beschrieb «frouwe» im Mittelalter nur die adelige Dame, 700 Jahre später ist «Frau» der Begriff für jedes erwachsene weibliche Wesen, völlig unabhängig von Ansehen oder Stand.

Bezüglich «nachhaltig» haben wir es aber mit einem Wort zu tun, das – massgeblich beeinflusst von der zentralen Stellung des Begriffs «Nachhaltigkeit» in der Weltpolitik – sehr rapide mit neuen Bedeutungen belegt und in immer neuen Kontexten gebraucht wurde. Entscheidend dafür ist, dass es einflussreiche und wahrnehmbare Personen immer wieder in solchen Zusammenhängen (wie zum Beispiel dem der Ökologie oder dem des wirtschaftlichen Wachstums) aufgegriffen und dadurch die Bedeutung modelliert haben.

Die Modellierung von «nachhaltig» und «Nachhaltigkeit»

Natürlich war bereits die Anwendung des Begriffes aus der Forstwirtschaft auf die Umwelt- und Entwicklungspolitik eine solche semantische Modellierung. In der 17. Auflage der Brockhaus-Enzyklopädie von 1971 war zu lesen:

«nachhaltige Nutzung, *Forstwirtschaft*: Sicherung dauernder, möglichst gleichbleibender, hoher und hochwertiger Holznutzungen ist der oberste Grundsatz bei der Produktions- und Nutzungsplanung und bei der Ermittlung des Hiebssatzes. Die n. N. ist gebunden an die Erhaltung und Steigerung der Produktivität des Standortes, an dauernde Zuwachshöchstleistungen nach Masse und Güte, an die Herstellung einer bestmöglichen Waldgefügeordnung und einer bestmöglichen Vorratshöhe und -gliederung nach Masse und Güte. [...]»[4]

Mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit, wie es die Weltpolitik später entworfen hat, hat diese Beschreibung nur sehr bedingt zu tun. Ganz deutlich steht hier die Ertragssicherung und -steigerung im Mittelpunkt der Beschreibung «nachhaltiger Nutzung», ihr *dient* die Ökologie.

Auch in der Forstwirtschaft gab es zwar offenbar einen gewissen, wenn auch kleinen Spielraum bei der Interpretation dieses Prinzips, spricht doch Meyers Enzyklopädisches Lexikon aus dem Jahre 1976 explizit auch von den «ökologischen Aspekten», die unter diesem «betriebswirtschaftl. Begriff der Forstwirtschaft» subsumiert seien.[5] Entscheidend ist aber, dass auch die 19. Auflage des Brockhaus von 1991 (!) «Nachhaltigkeit» nur als forstwirtschaftlichen Begriff kennt, wobei die ökologische Komponente noch deutlicher betont wird als 1971:

[4] Brockhaus-Enzyklopädie (1971), 17. Auflage, Wiesbaden.

[5] Meyers Enzyklopädisches Lexikon (1976), München/Wien/Zürich.

«Nachhaltigkeit, *Forstwirtschaft*: ein Bewirtschaftungsprinzip, das dadurch charakterisiert ist, dass nicht mehr Holz geerntet wird, als jeweils nachwachsen kann. Die Forderung nach N. kann sich über die Holzerträge hinaus auf alle Funktionen des Waldes beziehen».[6]

Das bedeutet, dass der Begriff der Nachhaltigkeit zwischen 1970 und 1990 wohl eine Veränderung in Nuancen erfahren hat, die vom ökologischen Zeitgeist dieser Periode geprägt und diktiert war. Innerhalb des engen semantischen Spielraums, den der forstwirtschaftliche Begriff der Nachhaltigkeit offeriert hat, ist die ökologische Komponente deutlicher zum Tragen gekommen, was – nebenbei bemerkt – wohl ganz im Sinne des Erfinders von Carlowitz gewesen sein dürfte.

Diese semantische Modellierung war wohl auch die Grundvoraussetzung dafür, dass der Begriff so problemlos von der globalen Umwelt- und Entwicklungspolitik annektiert werden konnte. Nachhaltigkeit bedeutete, dass die zukünftige Entwicklung so gestaltet werden müsse, dass die Ressourcen maximal in dem gleichen Masse ausgenutzt werden sollten, in dem sie nach dieser Nutzung auch der Nachwelt und zukünftigen Generationen erhalten blieben.

Das war eine Gebrauchsweise, die weitgehend äquivalent war zum frühen Wahlkampfslogan der Grünen: «Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.» In dieser semantischen Umgebung wurde auch die oben ermittelte erste Interpretation von «nachhaltig» popularisiert, die besagt, dass dem Prinzip der Nachhaltigkeit entsprochen wird.

Diese Annexion des Wortes hatte für dieses selbst nachhaltige Folgen: «nachhaltig» war *politically correct* und hatte eine sehr abstrakte, aber sehr positive Nebenbedeutung – ähnlich wie es heute die Adjektive «modern» oder «zukunftsfähig» haben.

Greifen wir noch einmal zurück auf die Analyse der Wahlprogramme der Parteien, so ist dabei nicht zu übersehen, dass «nachhaltig» dort ganz ähnlich gebraucht wird wie «modern» und «zukunftsfähig». Politikentwürfe können von jeder Partei als jeweils «nachhaltig» beschrieben werden – auch wenn sie sich untereinander völlig widersprechen. Der Gebrauch dieses Wortes ist so abstrakt, dass kein allzu konkreter Inhalt mehr dahinter steht als eine recht abstrakte positive Konnotation.

[6] Brockhaus-Enzyklopädie (1991), 19. Auflage, Mannheim.

Dass heute dieses Adjektiv verstärkt in Verbindung mit dem Begriff des Wachstums gebraucht wird, ergibt auch eine Recherche mittels der Suchmaschine Google. 31 800 Treffer werden allein für die Eingabe «nachhaltiges Wachstum» ermittelt. Das sind mehr als für «nachhaltige Forstwirschaft» (8380), und es zeigt an, wie weit sich diese Verwendungsweise inzwischen verfestigt hat. Dabei macht sie sich die positive Konnotation der ersten Interpretation nutzbar, abstrahiert sie aber von der tatsächlichen Denotation (die stark auf die ökologische Komponente der Nachhaltigkeit rekurriert) und vermischt sie mit der zweiten Interpretation, meint also ein dauerhaftes und stetiges Wachstum.

Der Bedeutungsspielraum des Begriffs wird grösser, und neben dem positiven Beiklang behält «nachhaltig» auch eine weitere wesentliche Kompetenz. Man traute es dem Konzept der Nachhaltigkeit zu, die in den 90er-Jahren offenkundig gewordenen Weltprobleme wie Überbevölkerung, Wasser- und Nahrungsmittelmangel, Ressourcenknappheit, Umweltverschmutzung usw. zu lösen oder zumindest besser in den Griff zu bekommen.

«Nachhaltigkeit» war eine Zauberformel, es war der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme. Nun wird dieser Begriff aber immer deutlicher im Umfeld von «Wachstum» gebraucht – und dabei genau in jener Art und Weise, die ihn von seinem konzeptionellen Inhalt entledigt; es zeigt dies, dass wir dem Prinzip des Wachstums jene Problemlösungskompetenz (zumindest rhetorisch) übereignen.

Blickt man jetzt auf die Analyse des Sprachgebrauchs der Parteiwahlprogramme, so gibt es kein anderes Ergebnis, als dass diese im Wachstum die Zauberformel des 21. Jahrhunderts sehen. Dabei ist den Parteien nicht zu unterstellen, dass sie lediglich in manipulativer Weise mit dem Begriff der Nachhaltigkeit umgehen. Im Gegenteil: Die Art und Weise, wie sie ihn verwenden, reflektiert seine Gebrauchsregeln und gesellschaftliche Dimension.

Das Ergebnis ist also nicht relevant für Parteiwahlprogramme, sondern für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Die Schlussfolgerung lautet: Wir sehen im Wachstum die Zauberformel des 21. Jahrhunderts. Dabei offenbart die Analyse des Wahlprogramm-Sprachgebrauchs auch, dass die Lösungskompetenz für die Zukunftsprobleme je nach Partei mehr oder wenig deutlich und ausschliesslich dem wirtschaftlichen Wachstum zugesprochen werden.

Gesellschaftlicher Diskurs und Bedeutungsveränderung

Sprachverwendung macht gesellschaftlich relevante Bedingungen und Entwicklungen manifest. Einflussreiche Interessengruppen, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen und über reichlich Medienpräsenz verfügen, wirken mit ihrem Sprachgebrauch prägend für die Gesellschaft, sie beeinflussen die Sprachverwendung. Der Begriff der «Nachhaltigkeit» ist in den letzten 30 Jahren durch mehrere dieser Strömungen annektiert und verändert worden – vor allem der Gebrauch des Adjektivs «nachhaltig» macht dies deutlich und legt gesellschaftliche Entwicklungen offen.

Als Hans Carl von Carlowitz im 18. Jahrhundert vom Begriff der Nachhaltigkeit für die Forstwirtschaft sprach, bezweckte er damit die Erhaltung der Waldsubstanz. Durch mehrere Jahrhunderte hindurch hat sich die Semantik des Begriffes mal langsamer, mal schneller, aber immer nur leicht verschoben, im Grossen und Ganzen bedingt durch eine stärker ökonomische Komponente (die aber bei von Carlowitz nicht gefehlt hatte!).

Im Strudel der ökologischen Bewegung, die auch die Forstwirtschaft ab den 70er-Jahren ergriff, erhielt die Komponente der Ökologie wieder eine etwas stärkere Bedeutung. Das war die Grundlage dafür, dass dieser Begriff von der Umwelt- und Entwicklungspolitik aufgegriffen werden konnte.

Nachhaltigkeit bedeutete, dass das Handeln so ausgerichtet werden würde, dass auch die nachfolgenden Generationen vergleichbare Lebensbedingungen vorfinden könnten. Das Prinzip der Nachhaltigkeit war annektiert worden von der Umweltbewegung und wurde – weit über den engeren Radius der Umweltbewegung hinaus – zum Schlüssel zur Lösung der zukünftigen Weltprobleme.

Aus dieser Lösungskompetenz heraus, so scheint es, wurde dieser inzwischen ausgenommen positiv besetzte (und «politisch korrekte») Begriff der Nachhaltigkeit semantisch weitgehend entleert und rückübertragen auf das, wovon sich die gesellschaftlich relevanten Kräfte heute eine Lösung der zukünftigen Probleme versprechen: wirtschaftliches Wachstum. «Nachhaltiges Wachstum» ist ein *keyword* in den Wahlprogrammen der Parteien, das für eine Zauberformel verwendet wird, der Wirtschaftswissenschaft und Politik übereinstimmend zeitlose Relevanz attestieren.

Dies deckt sich auch mit dem Sprachgebrauch der *global player*, die den Begriff der Nachhaltigkeit ebenso schnell adoptierten wie zuvor das ökologische Milieu, diese Adoption aber nach übereinstimmender Bewertung der Analysten in erster Linie als rein rhetorisch ansahen.[7]

Interessant ist dabei, dass die semantische Auswertung der Wahlprogramme offenbart hat, dass selbst die Grünen (die ja zweifelsohne in einer Klientel wurzeln, für die eine ursprünglichere Interpretation von «Nachhaltigkeit» grosse Bedeutung hatte und hat) diesen Begriff auffällig oft in Kombination mit dem Wachstumsbegriff gebrauchen – und zwar so, dass er zum Ausdruck bringt, dass dauerhaftes, also nachhaltiges, Wachstum problemlösend wirken wird.

Die Begriffsgeschichte von «Nachhaltigkeit» ist somit auch ein sensibles Instrument, um gesellschaftliche Entwicklungen offenbar zu machen. Der Sprachgebrauch macht deutlich, wie sehr wir alle darauf vertrauen, dass Wachstum ein Ausweg und ein zukunftsfähiges Konzept für die Entwicklung der Menschheit ist. Auf eine viel subtilere und ehrlichere Weise als dies zum Beispiel durch die Bewertung konkreter Äusserungen und Absichtsbekundungen möglich wäre, beschreibt diese Begriffsgeschichte das, was die Entscheidungsträger in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik denken und für richtig und zukunftsfähig halten.

Zwar hat der Club of Rome 1972 die «Grenzen des Wachstums» aufgezeigt, doch nach einem kurzen wachstumskritischen Intermezzo haben die wachstumsorientierten Erkenntnisse aus der Wirtschaftswissenschaft im gesellschaftlichen Diskurs die Oberhand gewonnen und sind dabei, den Terminus der «Nachhaltigkeit» für wachstumsorientierte Entwürfe zu annektieren.

(Der Aufsatz ist zuerst erschienen in: Sprachdienst, Heft 5–6/05 , GfdS, Wiesbaden.)

[7] Leitschuh-Fecht, Heike / Steger, Ulrich (2005): Global Player nur mässig an Nachhaltigkeit interessiert, in: Jahrbuch Ökologie, 131–141.